

2018-11-11

32.Sonntag B

Lesungen: 1 Könige 17, 10-16 / Hebräer 9, 24-28

Evangelium: Markus 12, 38-44

Predigt

I

Zwei Frauen stehen im Zentrum sowohl der ersten Lesung als auch im Evangelium.

Beide haben nichts.

Die Witwe, die mit ihrem Sohn in Sarepta wohnt, wird von Elija buchstäblich herausgefordert.

Er fordert sie auf, das Letzte herzugeben, was sie hat.

Und sie, dem Hungertod nahe – sie will noch die letzte Mahlzeit zubereiten und dann sterben – sie backt einen Fladen Brot und vertraut Elija, dass wahr wird, was er verspricht.

Im Tempel von Jerusalem begegnet Jesus ebenfalls einer Frau, die das Letzte hergibt.

Was sie hat, wirft sie in den Opferkasten im.

Der Tempel ist nach jüdischem Verständnis der Ort, wo Gott gegenwärtig ist.

Wie die Witwe von Sarepta dem Propheten Elija vertraut, so vertraut diese Witwe Gott.

Vertrauen ist gerade dann gefordert, wenn wir selbst nicht so genau wissen, wie es weitergehen soll.

II

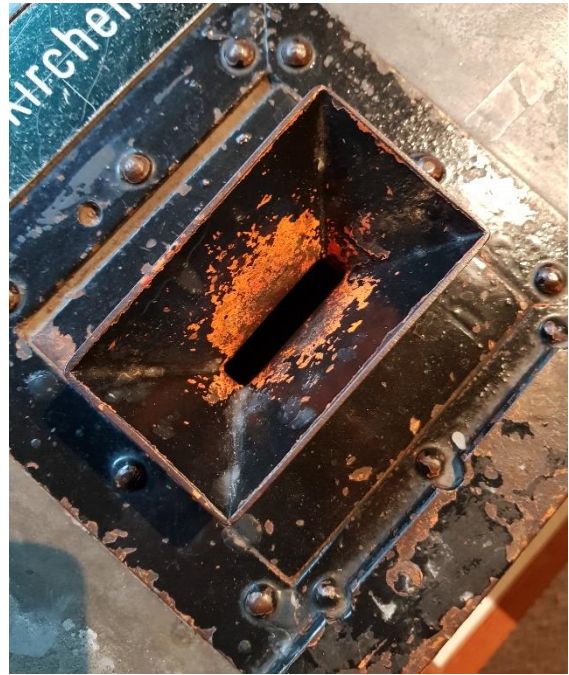
Wer aber heute von Vertrauen redet, gar von Gottvertrauen, dem weht ein scharfer und beissender Wind entgegen.

«Vertrauen ist gut. Kontrolle ist besser!» - diese Redewendung ist häufig zu hören, ist zum Maßstab für alles geworden.

Kein Wunder, sind wir zu Kontrollfreaks geworden.

Wir wollen alles im Griff haben, wollen alles selbst bestimmen.

Ich möchte jetzt nicht in den Abstimmungskampf eingreifen. Ich kann es auch nicht, denn nicht einmal der Ausgang der Abstimmung über die Selbstbestimmungsinitiative ist selbstbestimmt.



Die Idee der Selbstbestimmung, das ist so etwas wie ein Hauch von Parfum oder wie von Gülle, wenn sie so wollen – riecht stark, verduftet aber ebenso schnell.

Ist etwa selbstbestimmt, dass wir geboren wurden?
Ist etwa selbstbestimmt, dass Eltern schwanger werden?
Jedem 7. Paar bleibt der Wunsch nach Kindern verwehrt.

Ist es selbstbestimmt, dass wir in einer Region leben, wo Überfluss herrscht, während die Mehrheit der Menschen ums Überleben kämpfen müssen?

Selbst die 10 Gebote – in der Kirche darf ich ja noch davon reden – sind der absolute Kontrast zur Selbstbestimmung.
Sie sind von Gott gegeben, alles andere als selbstbestimmt.
Die Menschenrechte, inzwischen von gewissen politischen Richtungen verächtlich gemacht, haben ihre Wurzeln in eben diesen 10 Geboten.

«Du sollst nicht töten!» - heisst es z.B. in einem dieser Gebote.

Das beisst sich mit der Forderung, die immer lauter ausgesprochen wird, der Mensch habe das Recht, selbstbestimmt über den eigenen Tod zu entscheiden, der Mensch habe das Recht, selbst zu bestimmen, ob ein Kind zur Welt kommt oder nicht.

«Du sollst nicht töten!» - Das beisst sich auch mit einer Gesetzgebung, die erlaubt, Waffen, also Tötungsinstrumente in Länder zu liefern, die alles andere als friedlich sind.

Für all das, was wir selbstbestimmt für gut halten, müssen wir letztlich - und davon bin ich überzeugt, vor einem ganz fremden Richter grad stehen – vor Gott.

Selbstbestimmung, das ist die grosse Illusion des aufgeklärten Menschen, der meint, er habe alles im Griff.

Wir haben wir viel weniger im Griff, als wir meinen.
Zwar können wir ein paar Grundentscheidungen fällen, aber dann läuft das Meiste ausserhalb unserer Kontrolle.

III

Dann ist eben das gefordert, was diese beiden Frauen vorleben – Vertrauen, Gottvertrauen.

Eltern tun für ihr Kind, was in ihren Möglichkeiten steht. Sie entscheiden sogar über den Kopf des Kindes hinweg, dass ihr Kind getauft wird., aus der Überzeugung heraus:
Erst hat sich Gott für das Kind entschieden, bevor es sich für Gott entscheiden kann.
Wie die Zukunft des Kindes aussieht, was er aus seinem Leben macht, das steht auf einem anderen Blatt geschrieben, das haben Eltern nicht in der Hand, ebenso wenig, ob das Kind später einmal zur Taufe steht.

So bleibt nur eines übrig - zu vertrauen, dass Jesus mit uns geht.
Jesus verspricht uns Rettung, wie es im Hebräerbrief heisst.

M.a.W.: Durch Jesus ist uns zugesagt, dass Gott letztlich alles zum Guten wendet,
so, wie der Ölkrug der Witwe von Sarepta und ihr Mehltopf nicht leer wurden,
so, wie Gott Jesus aus dem Tod herausrief ins neue Leben.

Erich Guntli